

RESEARCH

Sabrina Pfister

Vertrauen in die Polizei

Schweiz – Europa – Welt

MOREMEDIA



Springer VS

Vertrauen in die Polizei

Sabrina Pfister

Vertrauen in die Polizei

Schweiz – Europa – Welt

 Springer VS

Sabrina Pfister
Universität Zürich
Zürich, Schweiz

Dissertation Universität Zürich, 2020

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Herbstsemester 2020 auf Antrag der Promotionskommission Prof. Dr. Eldad Davidov (hauptverantwortliche Betreuungsperson) und Prof. Dr. Peter Schmidt als Dissertation angenommen.

ISBN 978-3-658-35424-4 ISBN 978-3-658-35425-1 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-35425-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geographische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Stefanie Eggert

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Danksagung

Nach Jahren intensiver Arbeit liegt meine Dissertation nun vor und es ist an der Zeit, mich bei denjenigen zu bedanken, die mich in dieser herausfordernden, aber auch ungemein ergiebigen Phase meiner Laufbahn begleitet haben.

Mein besonderer Dank gilt zunächst meinem Doktorvater Prof. Dr. Eldad Davidov, der meine Arbeit stets mit vielseitiger Ideengebung unterstützt hat. Ich habe unsere Dialoge – ob im persönlichen Gespräch oder per E-Mail – als stetige Ermutigung und Motivation empfunden. Für konstruktive Anregungen danke ich ebenso Prof. Dr. Peter Schmidt, der meine Doktorarbeit als zweiter Gutachter betreut hat.

Für den soziologischen und wissenschaftlichen Austausch und diverse Denkanstösse möchte ich mich bei Stefano De Rosa, Eva Moehlecke, Andrea Rinaldo und Olivia Schneider bedanken. Ebenfalls profitierte meine Arbeit von diversen Inputs im Rahmen von Dissertationskolloquien an den Universitäten Zürich und Köln.

In meiner Zeit als Doktorandin hatte ich die Gelegenheit, Methodenkurse in Mannheim und in Lugano zu besuchen. Dies war nur mit der finanziellen Unterstützung durch die Militärakademie an der ETH Zürich möglich. Für spezifische Fragen zu «R»-Problemen konnte ich mich an Jennifer Scurell und Michel Schläppi wenden.

Für die Durchsicht des Manuskripts danke ich Pilar Crespo, Olivia Landert, Eva Moehlecke, Vanessa Pfister und Angela Schläppi.

Darüber hinaus gilt mein Dank allen Verwandten, Freunden und Freundinnen, die mich in dieser Phase des Lebens unterstützten. Sie bauten mich auf, verzichteten auf mich und gaben mir sozialen Ausgleich zu meiner Forschungsarbeit.

Tief verbunden und dankbar bin ich David Caspar für seine Unterstützung sowie seine Rücksichtnahme während der Anfertigung dieser Doktorarbeit.

Mein ganz besonderer Dank gilt aber meinen Eltern Karin und Jörg Pfister, die mir meinen bisherigen Lebensweg ermöglichten, immer für mich da waren und mich stets unterstützten – ihnen widme ich diese Arbeit.

Zusammenfassung

Vertrauen in die Polizei wird in den Sozialwissenschaften schon länger intensiv untersucht, wobei auch schon einige Erklärungsfaktoren beforscht wurden. Auf der Individualebene werden soziodemografische Faktoren wie das Alter oder das Geschlecht erforscht, aber auch Faktoren wie individuelle Einstellungen oder tatsächliche Erfahrungen, die mit der Polizei gemacht wurden. Zudem werden sogenannte *Community* Faktoren betrachtet, um unterschiedliches Vertrauen in die Polizei zu erklären. Daneben gibt es einige Studien, die Vertrauen in die Polizei auf der Makroebene untersuchen und zum Beispiel die Eigenschaften demokratischer Systeme, den Einfluss des Wohlfahrtssystems oder die wahrgenommene Korruption betrachten.

Die vorliegende Arbeit befasst sich ebenfalls mit Vertrauen in die Polizei, wobei aber die Makroebene wie auch die Individualebene betrachtet und miteinander verknüpft werden. Auf der Makroebene fokussiert sich diese Arbeit dabei auf die wahrgenommene Korruption, auf der Individualebene auf individuelle Werte sowie Migrationshintergründe als Erklärungsfaktoren. Insbesondere der Einfluss von Werten auf Vertrauen in die Polizei wurde bisher kaum untersucht.

In dieser Arbeit werden anhand einer Fallstudie über die Schweiz wie anhand welt- und europaweiter Ländervergleiche die Faktoren sowohl auf der Individual- als auch auf der Länderebene analysiert und folgende Forschungsfrage empirisch bearbeitet: *Wie lassen sich Vertrauensunterschiede in die Polizei zwischen Menschen in einem Land und zwischen Ländern erklären?*

Der Einfluss der einzelnen Faktoren auf Vertrauen in die Polizei wird anhand des *European Social Survey* (Welle 6: 2012) mit 29 Ländern und des *World Values Survey* (Welle 6: 2012) mit 54 Ländern geprüft. Für die Fallstudie über die Schweiz werden Strukturgleichungsanalysen verwendet, während für den europäischen und globalen Ländervergleich Mehrebenenanalysen genutzt werden.

Es zeigt sich, dass öffentliche Korruption (gemessen mit dem *Corruption Perceptions Index*), die vier individuellen Werte «Bewahrung», «Macht», «Selbstbestimmung» und «Universalismus» nach der Wertetheorie von S. H. Schwartz (1992) und ein allenfalls vorhandener Migrationshintergrund Unterschiede im Vertrauen in die Polizei erklären können. Diese Arbeit liefert somit einen Beitrag zum besseren Verständnis von Vertrauen in die Polizei in der Schweiz, in Europa und in der Welt.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Inhalt der Arbeit	5
1.2	Aufbau der Arbeit	8
 Teil I Theorie		
2	Vertrauen	15
2.1	Der Vertrauensbegriff in der Sozialpsychologie	16
2.1.1	Individuelles Vertrauen	17
2.1.2	Generalisiertes Vertrauen	18
2.2	Der Vertrauensbegriff in der Soziologie	18
2.3	Der Vertrauensbegriff in der Politikwissenschaft	20
2.4	Vertrauen in staatliche Institutionen	21
2.5	Vertrauen in die Polizei	24
2.5.1	Individuelle Erklärungsfaktoren	25
2.5.2	Kontextuelle Erklärungsfaktoren	29
2.6	Die Polizei als Organisation	30
2.6.1	Aufgaben und Ziele der Polizei	31
2.6.2	Polizei: Freund oder Feind?	33
2.7	Zusammenfassung	35
3	Öffentliche Korruption	37
3.1	Formen und rechtliche Aspekte von Korruption	38
3.2	Ursachen und Folgen von Korruption	41
3.2.1	Kulturelle Erklärungsfaktoren	41
3.2.2	Weitere Erklärungsfaktoren	42
3.2.3	Wirtschaftliche Folgen	42

3.2.4	Gesellschaftliche Folgen	43
3.2.5	Politische Folgen	43
3.2.6	Staatspolitische Folgen	44
3.3	Zusammenfassung	44
4	Individuelle Werte	45
4.1	Einführung in Wertetheorien	45
4.1.1	Sozialpsychologischer Werteanatz	46
4.1.2	Konzepte der menschlichen Persönlichkeit	48
4.2	Individuelle Werte nach Schwartz	49
4.2.1	Die zehn fundamentalen Werte	50
4.2.2	Die Wertestruktur	52
4.2.3	Höhere Werteordnungen	54
4.2.4	Die Erweiterung der Wertetheorie	55
4.2.5	Die Sinuskurve	56
4.3	Zusammenfassung	57
5	Interplay	59
5.1	Öffentliche Korruption und Vertrauen in die Polizei	59
5.2	Individuelle Werte und Vertrauen in die Polizei	60
5.2.1	Bewahrung	60
5.2.2	Selbstbestimmung	61
5.2.3	Macht	62
5.2.4	Universalismus	62
5.3	Interaktionseffekte und Vertrauen in die Polizei	63
5.4	Migrationshintergrund und Vertrauen in die Polizei	63
5.4.1	Migrationshintergrund als positiver Einfluss	63
5.4.2	Migrationshintergrund als negativer Einfluss	64
5.5	Theoretisches Modell	66
 Teil II Methodologie		
6	Datensätze	71
6.1	European Social Survey	71
6.1.1	Stichprobe	72
6.1.2	Erhebungsablauf	73
6.2	World Values Survey	73
6.2.1	Erhebungsablauf und Stichprobe	74
6.2.2	Einteilung in sieben Weltregionen	75
6.3	Vergleich der verwendeten Individualdatensätze	77

6.4	Corruption Perceptions Index	77
6.4.1	Erhebungsablauf und Stichprobe	78
6.4.2	Kritik am Corruption Perceptions Index	78
6.4.3	Andere mögliche Korruptionsdatensätze	80
7	Operationalisierung	83
7.1	Vertrauen in die Polizei	83
7.2	Öffentliche Korruption	84
7.3	Individuelle Werte	84
7.3.1	Bewahrung	86
7.3.2	Macht	88
7.3.3	Selbstbestimmung	88
7.3.4	Universalismus	89
7.4	Migrationshintergrund	89
7.5	Kontrollvariablen	90
7.5.1	Alter	91
7.5.2	Bildung	91
7.5.3	Generalisiertes Vertrauen	92
7.5.4	Geschlecht	93
7.5.5	Politische Einstellung	93
8	Umgang mit fehlenden Werten	95
8.1	ESS-Patterns: Schweiz	97
8.2	ESS-Patterns: Europa	98
8.3	WVS-Patterns: Welt	99
9	Methoden	103
9.1	Strukturgleichungsanalyse	103
9.1.1	Lineare Regression	104
9.1.2	Konfirmatorische Faktorenanalyse	104
9.1.3	Strukturgleichungsmodelle	105
9.2	Gruppenvergleiche und Modellgüte	106
9.2.1	Gruppenvergleiche und Messungsinvarianzen	106
9.2.2	Modellgüte	107
9.3	Mehrebenenanalyse	108
9.4	Kausalitätsproblematik	111
9.5	Statistikprogramme	111
10	Empirische Modelle	113

Teil III Empirie

11 Die schweizerische Perspektive	119
11.1 Hintergrund und Kontext	119
11.2 Multivariate Analysen	122
11.2.1 Konfirmatorische Faktorenanalyse	122
11.2.2 Strukturgleichungsmodelle	126
11.3 Gegenüberstellung der Hypothesen und der Ergebnisse	129
12 Die europäische Perspektive	135
12.1 Vertrauen in die Polizei	135
12.2 Wahrgenommene Korruption	137
12.3 Individuelle Werte	139
12.3.1 Bewahrung	141
12.3.2 Macht	141
12.3.3 Selbstbestimmung	141
12.3.4 Universalismus	142
12.3.5 Aggregierte individuelle Werte	142
12.4 Migrationshintergrund	144
12.5 Kontrollvariablen	146
12.5.1 Alter	146
12.5.2 Bildung	146
12.5.3 Generalisiertes Vertrauen	147
12.5.4 Geschlecht	148
12.5.5 Politische Orientierung	149
12.6 Multivariate Analysen	150
12.6.1 Lineare Regression	150
12.6.2 Mehrebenenanalyse	154
12.7 Gegenüberstellung der Hypothesen und der Ergebnisse	158
13 Die globale Perspektive	163
13.1 Vertrauen in die Polizei	163
13.2 Wahrgenommene Korruption	165
13.3 Individuelle Werte	168
13.3.1 Bewahrung	170
13.3.2 Macht	170
13.3.3 Selbstbestimmung	170
13.3.4 Universalismus	171
13.3.5 Aggregierte individuelle Werte	171
13.4 Migrationshintergrund	173

13.5	Kontrollvariablen	173
13.5.1	Alter	173
13.5.2	Bildung	175
13.5.3	Generalisiertes Vertrauen	175
13.5.4	Geschlecht	177
13.5.5	Politische Orientierung	177
13.6	Multivariate Analysen	179
13.6.1	Lineare Regression	179
13.6.2	Mehrebenenanalyse	181
13.7	Gegenüberstellung der Hypothesen und der Ergebnisse	185
14	Vergleich der Resultate beider Individualdatensätze	191
14.1	Vertrauen in die Polizei	191
14.2	Individuelle Werte	192
14.3	Migrationshintergrund	194
14.4	Kontrollvariablen	194
14.5	Lineare Regression	195
14.6	Gegenüberstellung der Hypothesen und der Ergebnisse	195
Teil IV Fazit		
15	Synthese und Reflexion	203
15.1	Synthese und Interpretation	203
15.2	Reflexion	209
16	Grenzen und Ausblick	213
17	Schlussfazit	217
Literatur	219

Abkürzungsverzeichnis und statistische Parameter

CFA	<i>Confirmatory Factor Analysis</i> (dt.: Konfirmatorische Faktorenanalyse)
CFI	<i>Comparative Fit Index</i>
CPI	<i>Corruption Perceptions Index</i> (dt.: Korruptionswahrnehmungsindex)
EFTA	<i>European Free Trade Association</i> (dt.: Europäische Freihandelsassoziation)
ESS	<i>European Social Survey</i>
EU	Europäische Union
ISCED	<i>International Standard Classification of Education</i> (dt.: Internationale Standardklassifizierung für Bildung)
MEA	Mehrebenenanalyse
MENA	<i>Middle East & North Africa</i> (dt.: Nahost und Nordafrika)
OECD	<i>Organisation for Economic Co-operation and Development</i> (dt.: Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
PVQ	<i>Portraits Value Questionnaire</i>
RMSEA	<i>Root Mean Square Error of Approximation</i>
SEM	<i>Structural Equation Model</i> (dt.: Strukturgleichungsmodell)
SSA	Subsahara-Afrika
TI	<i>Transparency International</i>
USA	<i>United States of America</i> (dt.: Vereinigte Staaten von Amerika)
WVS	<i>World Values Survey</i>
B	Beta: Unstandardisierte Regressionskoeffizienten
β	beta: standardisierte Regressionskoeffizienten
λ	lambda: Faktorenladung bei einer CFA oder SEM
ω	Omega: Mass für die interne Konsistenz einer Skala
Φ	Phi: Korrelationswert in einer CFA oder SEM
ρ	rho: Probabilitätswert, Signifikanzniveau

r	Pearson's Korrelationskoeffizient
R^2	Determinationskoeffizient, eine Kennzahl zur Beurteilung, wie gut ein Messwert zu einem Modell passt
χ^2	Chi-Quadrat: Differenztests bei Modellvergleich

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.1	Schematischer Aufbau der Dissertation	9
Abbildung 4.1	Zirkuläre Wertestruktur	54
Abbildung 5.1	Theoretisches Modell	66
Abbildung 6.1	Europakarte der verwendeten Länder	72
Abbildung 6.2	Weltkarte der verwendeten Länder nach Weltregionen	76
Abbildung 6.3	Weltkarte mit CPI-Werten	79
Abbildung 10.1	Empirisches Modell Schweiz	114
Abbildung 10.2	Empirisches Modell – europäische und globale MEA	115
Abbildung 11.1	Vertrauen in die Schweizer Polizei	121
Abbildung 11.2	Übersicht der CFA-Modelle	123
Abbildung 11.3	Übersicht der SEM-Modelle	126
Abbildung 12.1	Vertrauen in die Polizei in Europa	136
Abbildung 12.2	Wahrgenommene Korruption in Europa	137
Abbildung 12.3	Wahrgenommene Korruption und Vertrauen in die Polizei in Europa	138
Abbildung 12.4	Individuelle Werte in Europa	140
Abbildung 12.5	Sinuskurve für Europa	143
Abbildung 12.6	Migrationsgeneration in Europa	144
Abbildung 12.7	Vertrauen in die Polizei nach Migrationsgenerationen in Europa	145
Abbildung 12.8	Bildungsabschlüsse in Europa	147
Abbildung 12.9	Generalisiertes Vertrauen in Europa	148
Abbildung 12.10	Politische Einstellung in Europa	149
Abbildung 13.1	Vertrauen in die Polizei nach Weltregionen	164

Abbildung 13.2	Wahrgenommene Korruption nach Weltregionen	166
Abbildung 13.3	Korruption und Vertrauen in die Polizei nach Weltregionen	167
Abbildung 13.4	Individuelle Werte nach Weltregion	169
Abbildung 13.5	Sinuskurve nach Weltregionen	172
Abbildung 13.6	Migrationsgeneration	174
Abbildung 13.7	Bildungsabschlüsse nach Weltregionen	176
Abbildung 13.8	Politische Einstellung nach Weltregionen	178
Abbildung 14.1	Mittelwerte der vier individuellen Werte im Vergleich	193

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1	Political Terror Scale Levels 2011	34
Tabelle 4.1	Wertenachbarn und die zugrunde liegende Motivation	53
Tabelle 7.1	ISCED-Klassifikation und ihre Bedeutung	92
Tabelle 8.1	Übersicht der grössten Missing-Patterns in der Schweiz	97
Tabelle 8.2	Übersicht der grössten Missing-Patterns in Europa	98
Tabelle 8.3	Übersicht der grössten Missing-Patterns in der Welt	100
Tabelle 9.1	Ablaufschema zur schrittweisen Berechnung der MEA	110
Tabelle 11.1	Ergebnisse der CFA-Modelle – Schweiz	124
Tabelle 11.2	Ergebnisse der SEM-Modelle – Schweiz	128
Tabelle 11.3	Hypothesen und Resultate – Schweiz	130
Tabelle 12.1	Lineare Regression: Europa	151
Tabelle 12.2	Ergebnisse der europäischen MEA	155
Tabelle 12.3	Hypothesen und Resultate – europäische Perspektive	159
Tabelle 13.1	Lineare Regression: Welt	180
Tabelle 13.2	Ergebnisse der globalen MEA	182
Tabelle 13.3	Hypothesen und Resultate – globale Perspektive	187
Tabelle 14.1	Rangordnung Vertrauen in die Polizei	191
Tabelle 14.2	Anteile der Personen mit Migrationshintergrund	194
Tabelle 14.3	Lineare Regressionen ESS und WVS im Vergleich	196
Tabelle 14.4	Hypothesen und Resultate des Vergleichs	197
Tabelle 15.1	Übersicht der Resultate – Synthese	204



Das Vertrauen der Schweizer Bevölkerung in die Polizei ist aktuell so hoch wie noch nie. Die Schweizer Polizei nimmt in dieser Hinsicht im Vergleich zu anderen Institutionen¹ seit Jahren einen Spitzenrang ein (Szvircsev Tresch et al. 2019). Im Gegensatz dazu sind in vielen Ländern Vertrauenseinbußen gegenüber der Polizei festzustellen. Eine Untersuchung in Griechenland zeigte etwa, dass das Vertrauen der Bevölkerung in staatliche Institutionen im Allgemeinen und in die Polizei im Speziellen von 2002 bis 2011 drastisch gesunken ist (Ervasti et al. 2019). Ein Blick nach Lateinamerika offenbart, dass für die Bekämpfung von Kriminalität – eine genuine Aufgabe der Polizei – vermehrt das Militär anstelle der Polizei eingesetzt wird. Der Grund ist, dass die dortige Bevölkerung der Polizei nicht mehr zutraut, ihre Aufgaben erfolgreich auszuüben (PionBerlin & Carreras 2017).

Was bedeutet nun dieser Verlust an Vertrauen, mit dem sich die Polizei in verschiedenen Ländern konfrontiert sieht? Die Polizei ist ein wichtiger Teil des gesamtstaatlichen Systems, da sie die Institution mit den meisten Berührungspunkten zu den Bürgerinnen² ist (Staubli 2017). Gleichzeitig wird sie als Vertreterin der Regierung betrachtet (Fukuyama 1995), und Bürger können in ganz verschiedenen Rollen, nämlich als Kontrollierte, Täterinnen, Opfer, Zeugen oder Passantinnen, Kontakt zur Polizei haben (van Damme 2017). Aufgrund der häufigen und vielfältigen Kontakte mit der Polizei bilden sich die Bürger von allen staatlichen Institutionen am ehesten eine Meinung über diese (Cheng 2008; Jang et al. 2015; Sherman 1974), wobei

¹ In dieser Arbeit wird der Begriff «Institution» in Anlehnung an politikwissenschaftliche Forschungen verwendet. Als Institutionen werden staatliche Organisationen, aber auch Werte und Regeln betrachtet. Der Begriff «Organisation» wird nur im Zusammenhang mit rechtlich formalen Strukturen verwendet (vgl. Abschnitt 2.6 «Die Polizei als Organisation»).

² In diesem Text werden Femininum und Maskulinum gleichermaßen verwendet. Die Verwendung ist willkürlich und folgt keinem Muster. Ist im Text ein bestimmtes Geschlecht gemeint, wird dies explizit erwähnt.

diese Meinung dann oftmals auf den gesamten Staat übertragen wird (Fukuyama 1995). Verliert also die Polizei das Vertrauen der Bevölkerung, so kann sich dieser Effekt auf den Rest des Staates ausweiten. Da Vertrauen in staatliche Institutionen eine Form von Legitimitätsbekundung ist, stellt somit ein solcher Vertrauensverlust das ganze politische System in Frage.

Locke zeigte schon 1689 in *The Two Treatises of Government* (dt.: *Zwei Abhandlungen über die Regierung*) die Bedeutung von Vertrauen für das Funktionieren einer Regierung, wobei Vertrauen als Vermittler zwischen den Individuen mit ihren persönlichen Handlungsfreiheiten und der Regierung als Garantin für die Stabilität der Gesellschaft dient (Schaal 2004). So entsteht ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen der Gesellschaft und der Regierung, die die Sicherheit ihrer Bürgerinnen garantiert (Grünberg 2014; Schwaabe 2010). Das Vertrauen der Bürger in die Regierung begreift Locke als notwendige Bedingung für das Bestehen eines politischen Systems (Göhler 2002; Schaal 2004; Schwaabe 2010).

Gleichzeitig benötigen die Regierung im Allgemeinen und die Polizei im Speziellen das Vertrauen der Bevölkerung, um ihre Arbeit effektiv ausführen zu können (Bradford et al. 2009; Jackson et al. 2012; van Damme 2013). Die Bevölkerung arbeitet mit der Polizei zusammen, indem sie zum Beispiel Straftaten meldet. Untersuchungen zeigen, dass das Anzeigeverhalten von der Schwere des Delikts und der subjektiven Einschätzung der Erfolgsaussichten der polizeilichen Ermittlungen abhängt. Geht also die Bevölkerung davon aus, dass die Erfolgsaussichten polizeilicher Ermittlungen gering sind, kommen Delikte deutlich seltener zur Anzeige (Birkel et al. 2018), wodurch delinquentes Verhalten vermehrt nicht sanktioniert wird (Goudriaan et al. 2006; Murphy 2008).

Entsprechend untersuchen verschiedene Autoren, welche Faktoren dazu führen, dass die Bürgerinnen Vertrauen in die Polizei haben. Wie Easton (1965) in seiner Arbeit *Politische Unterstützung* zeigt, führen nicht einzelne, einmalige Bewertungen der Performanz zu Legitimität und Vertrauen in Institutionen, sondern generelle Akzeptanz und beständige Anerkennung. Der Fokus der Forschung liegt also auf denjenigen Faktoren, die für die generelle Akzeptanz und Anerkennung der Polizei relevant sind.

Ein wiederholt in der Literatur genannter Erklärungsfaktor auf der Makroebene ist Demokratie. Cao et al. (2012) zeigten etwa, dass eine u-förmige konvexe Beziehung zwischen Demokratisierungsgrad eines Staates und Vertrauen in die Polizei besteht. In langanhaltend autoritär regierten Staaten wie auch in etablierten und stabilen Demokratien ist das Vertrauen in die Polizei höher als in Transitionsstaaten oder in Ländern mit kurzer Demokratiegeschichte.

Weitere Einflussfaktoren auf Vertrauen hat zum Beispiel Ivković (2008) erforscht, die auf Länderebene diverse Faktoren untersucht hat, zum Beispiel die Grösse der

Polizei, den Anteil an Frauen in der Polizei, die Polizeistruktur und den Kriminalitätsindex. Letzterer erfasst auch Korruption und hat einen stark negativen Effekt auf Vertrauen in die Polizei. Kääriäinen (2007) untersuchte für Europa den Einfluss von Korruption auf Länderebene. Es zeigt sich, dass öffentliche Korruption einen stark negativen Effekt auf Vertrauen in die Polizei aufweist. Hinzu kommen individuelle Faktoren, wobei besonders ein höheres Alter, weibliches Geschlecht, eine Arbeitstätigkeit und ein allgemeines Sicherheitsgefühl einen positiven Effekt auf Vertrauen in die Polizei haben.

Zu teilweise ähnlichen Ergebnissen kommt Boateng (2017) bei seinen Untersuchungen für Afrika. Seine Befunde zeigen auf der Individualebene, dass Personen, die arbeitstätig sind und in einer Stadt wohnen, ein grösseres Vertrauen in die Polizei aufweisen. Dagegen weisen gemäss diesen Untersuchungen ältere Personen sowie Personen mit Viktimisierungserfahrungen ein geringeres Vertrauen in die Polizei auf. Schliesslich hat die allgemeine Angst vor Kriminalität einen negativen Effekt auf Vertrauen in die Polizei. Neben diesen individuellen Faktoren erklären auch länderspezifische Faktoren Vertrauensunterschiede, insbesondere Demokratisierungsgrad und Friedfertigkeit eines Landes. Dagegen hatten bei diesen Untersuchungen Korruption, Terrorismus und Opferraten keinen Einfluss auf Vertrauen in die Polizei.

Während die bisher genannten Untersuchungen alle die Makroebene mit einschliessen, fokussieren sich andere Untersuchungen komplett auf die Individualebene. Die Einflussfaktoren auf der Individualebene können dabei in drei Bereiche unterteilt werden: soziodemografische Merkmale, Einstellungen und konkrete Erfahrung mit der Polizei (Cao et al. 2012).

Als soziodemografische Merkmale werden vor allem Alter, Bildung und Geschlecht untersucht.³ In den meisten Studien zeigt sich, dass ein höheres Alter ein höheres Vertrauen in die Polizei impliziert (vgl. Afon & Badiora 2016; Ren et al. 2005; Schafer et al. 2003). Auch der Effekt von Bildung wurde intensiv untersucht, wobei die Ergebnisse zum Teil widersprüchlich sind und sowohl positive (vgl. Afon & Badiora 2016; Anderson & Singer 2008; Reisig & Parks 2000) wie auch negative Zusammenhänge (vgl. Gabbidon & Higgins 2009; Schuck et al. 2008) festgestellt wurden. Es gibt auch Studien, die keinen Zusammenhang zwischen Bildung und Vertrauen in die Polizei festgestellt haben (vgl. Cao & Zhao 2005; O'Connor 2008; Payne & Gainey 2007; Ren et al. 2005). Im Hinblick auf das Geschlecht zeigt sich, dass Frauen ein höheres Vertrauen in die Polizei aufweisen als Männer (vgl. Afon & Badiora 2016; Gabbidon & Higgins 2009; Jang et al. 2015; Staubli 2017).

³ Die genauen Mechanismen, wie Vertrauen in die Polizei von individuellen Faktoren beeinflusst wird, werden im Unterabschnitt 2.5.1 «Individuelle Erklärungsfaktoren» diskutiert.

Bei den individuellen Einstellungen fokussieren sich viele Autoren auf die politische Einstellung⁴. Es zeigt sich, dass Personen aus dem politisch linksorientierten Spektrum ein geringeres (vgl. Staubli 2017), Personen aus dem politisch rechtsorientierten Spektrum dagegen ein höheres Vertrauen in die Polizei aufweisen (vgl. Benson 1981). Auch generalisiertes Vertrauen hat einen positiven Einfluss auf Vertrauen in die Polizei (vgl. Grönlund & Setälä 2011; Lühiste 2006; Newton & Norris 2000). Den Einfluss von Korruption haben auf der Individualebene Chang und Chu (2006) für Asien untersucht. Ihre Ergebnisse zeigen, dass Korruption zu einer Abnahme von Vertrauen führt, wobei nicht nur die Polizei, sondern staatliche Institutionen im Allgemeinen betroffen sind.

Konkrete Erfahrungen mit der Polizei implizieren meist Viktimisierung. Es zeigt sich, dass Personen mit einer Erfahrung als Opfer der Polizei weniger vertrauen als Personen ohne solche Erfahrungen (vgl. Afon & Badiora 2016; Jang et al. 2010). Zudem hat eine als fair wahrgenommene Behandlung durch die Polizei einen eindeutig positiven Effekt auf deren Bewertung (vgl. Alalehto & Larsson 2016; Engel 2005; Hough 2012; Hough et al. 2013; Maguire & Johnson 2010; Tyler 2009). Auch Staubli (2017) kommt zum Schluss, dass Vertrauen in die Polizei stark damit zusammenhängt, wie zufrieden jemand mit der geleisteten polizeilichen Arbeit ist. Sie untersuchte prozedurale Fairness und deren Einfluss auf Vertrauen in die Polizei für die Schweiz und weitere europäische Länder.

Betrachtet man die individuelle Behandlung durch die Polizei, so spielt auch ein vorhandener Migrationshintergrund eine Rolle. Verschiedene Autoren haben festgestellt, dass Migrantinnen, die augenscheinlich zu einer ethnischen Minderheit gehören, vermehrt in Kontakt mit der Polizei kommen, wobei sie diese Kontakte im Vergleich mit anderen Bevölkerungsgruppen oft negativer erleben (vgl. Bradford et al. 2017; Huebner et al. 2004; Ivković 2008; Payne & Gainey 2007). Andere Untersuchungen konnten zudem zeigen, dass die Polizei Minderheiten bei Durchsuchungen, Stopps oder Verhaftungen teilweise anders behandelt (vgl. Erez 1984; Jackson et al. 2012; Skogan 2005; Tuch & Weitzer 1997). Schliesslich konnten Bradford et al. (2017) einen Einfluss des Migrationsstatus auf Vertrauen in die Polizei aufzeigen, wenngleich die Studie nur England und Wales analysiert. Die Studie zeigt, dass Migrantinnen eine heterogene Gruppe bilden und sich die erste von der zweiten Migrationsgeneration darin unterscheidet, wie sie die Polizei wahrnimmt. Migranten der ersten Generation bringen der Polizei deutlich mehr Vertrauen entgegen als Nicht-Migranten, während dieser Effekt bei Migrantinnen der zwei-

⁴ Politische Einstellung und politische Orientierung werden in dieser Arbeit synonym verwendet.

ten Generation nicht mehr zu beobachten ist. Aufgrund all dieser Befunde hat ein Migrationshintergrund massgeblichen Einfluss auf Vertrauen in die Polizei.

Betrachtet man die individuellen Erklärungsfaktoren, die im Zusammenhang mit Vertrauen in die Polizei untersucht werden, so fällt auf, dass kaum eine Studie den Einfluss von Normen und Werten berücksichtigt. Eine der wenigen Studien, die diesen Einfluss systematisch untersuchte, stammt von Morselli et al. (2012). In dieser Studie werden vier Datensätze verglichen, um festzustellen, ob zwischen den Werten nach Schwartz (1992) und Vertrauen in das politische System, die Judikative und die Polizei ein Zusammenhang besteht. Vertrauen in diese drei Institutionen wird dabei zu einem Index summiert. Die Autoren stellen einerseits die Hypothese auf, dass ein ausgeprägter Wert «Sicherheit» von allen Werten den positivsten Effekt auf diesen Index hat. Andererseits formulieren sie die Hypothese, dass ein ausgeprägter Wert «Selbstbestimmung» von allen Werten den negativsten Effekt auf diesen Index aufweist. Den Einfluss der übrigen Werte auf den Index erwarten sie entsprechend der jeweiligen Entfernung der Werte zu diesen beiden Referenzwerten auf der quasizirkulären Wertestruktur. Das bedeutet: Je näher ein Wert beim Wert «Sicherheit» auf dem Wertekreis liegt, umso positiver ist sein Effekt auf den Index. Je näher ein Wert beim Wert «Selbstbestimmung» auf dem Wertekreis liegt, umso negativer ist sein Effekt auf den Index. Dieser Zusammenhang konnte jedoch nur teilweise beobachtet werden. Als zusätzliche Erklärungsfaktoren verwenden die Autoren einen Indikator für die Bemessung des sozioökonomischen Wohlstands und einen für die Qualität der Regierung. Letzterer wurde mit dem Index *Worldwide Governance Indicators* gemessen, für den die *Control of Corruption* einen von fünf Indikatoren darstellt (vgl. Kaufmann & Kraay 2019). Die Studie kommt zum Schluss, dass ein höherer sozioökonomischer Wohlstand einen positiven Effekt, eine höhere Korruption einen negativen Effekt auf den Vertrauensindex aufweist.

1.1 Inhalt der Arbeit

Diese Dissertation leistet einen Beitrag zum besseren Verständnis von Vertrauen in die Polizei. Basierend auf verschiedenen theoretischen Ansätzen liegt der Fokus dieser Arbeit auf empirischen Untersuchungen zu verschiedenen Einflussfaktoren. Die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit lautet:

Wie lassen sich Vertrauensunterschiede in die Polizei zwischen Menschen im gleichen Land und zwischen verschiedenen Ländern erklären?

Individuelle Werte sind relevante Faktoren für die Beantwortung dieser Frage. Wie bereits erwähnt, wurde bisher der Einfluss von Werten auf Vertrauen in die Polizei kaum untersucht. Dabei ist längst bekannt, dass Werte eine zentrale Rolle für

das menschliche Verhalten spielen (vgl. Rokeach 1973; Schwartz 1992). Schwartz definiert Werte als «desirable transsituational goals, varying in importance, that serve as guiding principles in the life of a person or other social entity» (1994, S. 21). Die Bedeutung von Werten für das Verständnis von Individuen macht es daher notwendig, Werte als individuelle Erklärungsfaktoren für Vertrauen in die Polizei stärker zu berücksichtigen. Die generelle Akzeptanz und beständige Anerkennung, die für Vertrauen in Institutionen wie die Polizei notwendig ist (vgl. Easton 1965), wird wohl von Werten massgeblich beeinflusst.

Aufgrund ihrer Bedeutung existieren verschiedenste Arbeiten und Theorien zu Werten, die ganz unterschiedliche Ansätze verfolgen (vgl. Higgins 2006; Kluckhohn 1951; Perry 1926; Williams 1979). Diese Arbeit verwendet die Wertetheorie nach Schwartz (1992, 2006a, 2012) aus den folgenden Gründen:

- Der Wertetheorie nach Schwartz liegt ein Wertesystem zugrunde, das nicht wie etwa bei Rokeach (1973) intuitiv gestaltet worden ist;
- die Werte nach Schwartz sind von Einstellungen abgegrenzt, und zwar sowohl konzeptionell wie auch empirisch. Dieser Umstand erlaubt es, Werte als Erklärungsfaktoren für individuelle Einstellungen zur Polizei zu verwenden. Die Wertetheorie nach Schwartz bietet in diesem Punkt einen direkten Vorteil, beispielsweise gegenüber der Wertetheorie von Inglehart (1997);
- die Werte nach Schwartz sind auf der individuellen und nicht auf der kulturellen Ebene angesiedelt, zum Beispiel bei Hofstede (2001) oder Inglehart (1997). Individuelle Werte können in einem Land Heterogenität auf der Individualebene erfassen (Magun et al. 2016);
- die Werte nach Schwartz werden in verschiedenen internationalen Erhebungen abgefragt und lassen sich darum empirisch erfassen und vergleichen.

Nach der Theorie von Schwartz (1992, 2006a, 2012) gibt es auf der Individual-ebene zehn universelle Werte⁵: Benevolenz, Hedonismus, Konformität, Leistung, Macht, Selbstbestimmung, Sicherheit, Stimulation, Tradition und Universalismus. Alle Menschen verinnerlichen diese Werte, wobei sie individuell gewichtet werden. Das Wertesystem konzeptualisiert nicht nur die motivationalen Begründungen dieser Werte, sondern auch die Beziehungen der Werte untereinander. Handlungen, die man aufgrund gewisser Werte ausführt, können gleichzeitig mit anderen Werten in Konflikt stehen. Dadurch entsteht eine quasi kreisförmige Wertestruktur.

⁵ Schwartz et al. (2012) erweiterten die ursprünglichen zehn auf insgesamt 19 Werte. Eine vertiefte Diskussion ist in Unterabschnitt 4.2.4 «Die Erweiterung der Wertetheorie» zu finden.

Wie eingangs erwähnt, kann davon ausgegangen werden, dass individuelle Gewichtungen von Werten unterschiedliche Vertrauensverhältnisse zur Polizei begründen. Die Polizei kann durch ihre Handlungen und Präsenz gewisse Werte unterstützen, während gleichzeitig Konflikte mit anderen Werten bestehen. Entsprechend untersucht diese Dissertation den Einfluss von Werten auf Vertrauen in die Polizei, wobei anders als etwa bei Morselli et al. (2012) vom Wertesystem unabhängige Hypothesen über die Wirkung einzelner Werte aufgestellt werden.

Als weiteren relevanten Faktor untersucht diese Arbeit Korruption und deren Auswirkungen auf Vertrauen in die Polizei. Wie bereits erwähnt, haben schon einige Autorinnen dieses Phänomen untersucht. Korruption führt dazu, dass das gesamtstaatliche System einen negativen Eindruck bei der Bevölkerung hinterlässt, der sich auf die Polizei überträgt. Dadurch sinkt generell das Vertrauen in die Polizei (Dunham & Alpert 2015a; Kääriäinen 2007). Im Unterschied zu anderen Studien untersucht diese Dissertation insbesondere auch Interaktionseffekte zwischen öffentlicher Korruption und individuellen Werten auf Vertrauen in die Polizei.

Schliesslich wird der Migrationshintergrund als Erklärungsfaktor für Vertrauen in die Polizei herangezogen. Aktuelle Studien zeigen, dass verschiedene Migrationsgenerationen ein deutlich höheres beziehungsweise geringeres Vertrauen in die Polizei aufweisen als Nicht-Migranten (Bradford et al. 2017). Zudem werden Menschen mit Migrationshintergrund von der Polizei teilweise anders behandelt als Nicht-Migrantinnen (Jackson et al. 2012). Kombiniert mit der Erkenntnis, dass prozedurale Fairness einen wesentlichen Einfluss auf die Einstellung gegenüber der Polizei hat, ergibt sich, dass der Migrationshintergrund ein wichtiger Erklärungsfaktor für Vertrauen in die Polizei ist.

Zusätzlich zu diesen Erklärungsfaktoren werden in den Analysen folgende fünf Kontrollvariablen verwendet: Alter, Bildung, generalisiertes Vertrauen, Geschlecht und politische Einstellung.⁶

Basierend auf diesen Überlegungen, wird in dieser Dissertation eine nationale Fallstudie für die Schweiz mit ländervergleichenden Untersuchungen für Europa und die Welt kombiniert. Bisherige Studien haben sich entweder auf regionale oder lokale Fallstudien fokussiert (vgl. Nix et al. 2015) oder aber Länderunterschiede untersucht (vgl. Hough 2012). Im ländervergleichenden Setting wird mit den beiden folgenden Individualdatensätzen gearbeitet: dem *European Social Survey* (ESS)⁷ und dem *World Values Survey* (WVS). Zudem wird für diese Untersu-

⁶ Die Auswahl individueller Kontrollvariablen basiert einerseits auf der relevanten Literatur und andererseits auf deren Verfügbarkeit in den beiden verwendeten Datensätzen. Eine detaillierte Diskussion ist in Abschnitt 7.5 «Kontrollvariablen» zu finden.

⁷ Alle verwendeten Abkürzungen sind im Abschnitt «Abkürzungsverzeichnis und statistische Parameter» hinterlegt.

chungen der *Corruption Perceptions Index (CPI)* von *Transparency International (TI)* verwendet, um den Kontextfaktor öffentliche Korruption einzubeziehen. Die vertiefte Analyse der Schweiz wird ebenfalls anhand des ESS durchgeführt.

Da für die ländervergleichenden Analysen mehrere Individualdatensätze herangezogen und deren Resultate verglichen werden, können zudem die Daten auf Robustheit geprüft sowie Hinweise zur Reliabilität und Validität der Daten der beiden Datensätze gewonnen werden.

1.2 Aufbau der Arbeit

Der Aufbau dieser Arbeit ist in Abbildung 1.1 ersichtlich, wobei die inhaltlichen Abhängigkeiten der einzelnen Kapitel dargestellt sowie die Kapitel nach Vertiefungsgrad eingestuft werden. Es gibt drei Kapitelarten, die im Folgenden aufgeführt werden.

- **Gesamtbild:** Diese Kapitel zeigen den Gesamtansatz der Arbeit.
- **Vertiefung:** Diese Kapitel gewähren vertiefte Einblicke in relevante Bereiche der Arbeit.
- **Verknüpfungen:** Diese Kapitel und Abschnitte ordnen die Vertiefungskapitel in den Gesamtansatz der Arbeit ein.

Die Einleitung (Kapitel 1) führt in die Thematik ein, formuliert die Forschungsfrage und erläutert den Inhalt dieser Arbeit.

In Teil I der Dissertation werden relevante theoretische Konzepte behandelt. Die drei Theoriekapitel «Vertrauen» (Kapitel 2), «Öffentliche Korruption» (Kapitel 3) und «Individuelle Werte» (Kapitel 4) können unabhängig voneinander gelesen werden. Deren Verknüpfung wird im «Interplay» (Kapitel 5) vollzogen.

Die Arbeit beginnt mit Erläuterungen der Phänomene Vertrauen, Institutionenvertrauen und Vertrauen in die Polizei. Zudem wird die Organisation Polizei behandelt, die Aufgaben der Polizei werden aufgezeigt, und das Verhältnis zwischen der Polizei und den Bürgern wird beschrieben (Kapitel 2).

Kapitel 3 behandelt öffentliche Korruption. Es zeigt, wie Korruption entsteht, und behandelt allgemeine Ursachen und Folgen von Korruption. Anschliessend stehen die Konsequenzen öffentlicher Korruption im Fokus, um zu verstehen, wie öffentliche Korruption das Vertrauen in die Polizei beeinflusst.

Kapitel 4 widmet sich der Theorie individueller Werte. Zuerst werden Werte allgemein besprochen. Dann wird die Wertetheorie nach Shalom H. Schwartz (1992) eingeführt. Anschliessend werden deren Implikationen aufgezeigt.